

Kleine Mitteilungen

Sanierungen der Oderdeiche ohne Berücksichtigung der Belange des Fledermaus-schutzes!

Im Juli/August 1997 wurde die Oderregion durch ein gewaltiges Hochwasser befallen, das schwere Schäden anrichtete. Tausende von Helfern aus ganz Deutschland waren im Einsatz, um das Schlimmste zu verhindern. In der Folgezeit kam es zum Beschluß, die Deichsituation an der Oder entscheidend zu verbessern. Um die Deiche den aktuellen technischen Normen entsprechend herzurichten, begannen 1998 intensive Arbeiten, die bis zum Jahr 2002 abgeschlossen sein sollen. Dazu wurde ein Planfeststellungsverfahren für im Vorfeld festgelegte Bauabschnitte eingeleitet. Bei allen Scopingterminen im Rahmen der UVP wurde von den beteiligten Verbänden, seitens der UNB Märkisch Oderland (MOL) und von der Abt. Naturschutz des LUA Brandenburg gefordert, daß die Naturschutzbelange in diesen sensiblen Bereichen umfassend berücksichtigt werden müssen. Es wurde von den Vorhabensträgern (LUA Brandenburg/Abt. Wasserwirtschaft) akzeptiert, daß in diesem Zusammenhang unter anderem alle Säugetiere (also auch die Fledermäuse!) auf Vorkommen und Schutzbedürftigkeit untersucht werden. Zum Vorkommen der Fledermäuse gab es für die entsprechenden Abschnitte nur für den Bereich Küstrin-Kietz konkrete Angaben, jedoch lediglich zum Vorhandensein von Winterquartieren, seitens HERBERT SCHENKE (Manschnow), die in Gutachten zum Landschaftsplan für das Amt Küstrin-Kietz und für die Ausweisung des LSG Großneuendorf - Lebus eingeflossen sind. Im Rahmen der Deichsanierung wurde auf diese Vorarbeiten lediglich hingewiesen, konkrete Maßnahmen sind daraus jedoch nicht hervorgegangen, und die akzeptierten Analysen zu den Fledermausvorkommen fielen ohne Begründung weg. Statt dessen kam es zu massiven Beeinträchtigungen der Lebensräume für Fledermäuse, und zwar dadurch, daß sämtlicher Bewuchs auf dem Deich und beidseitig davon in einem breiten Streifen entfernt werden mußte. Darunter befanden sich auch viele prächtige Altbäume, vor allem Kopf- und Silberweiden, Eschen und Eichen, in denen sich mit großer Sicherheit Fledermausquartiere befanden. Es gibt auch einen eindrucksvollen Fotobeleg für das Vorkommen von Fledermäusen bei Reitwein (Abb. 1). Diese Aufnahme zeigt einen Abendsegler (*Nyctalus noctula*) in einer inzwischen gefällten, risigen Weide direkt am Deich. Übrigens, ein derart völlig freies Sitzen am helllichten Tage kommt bei Fledermäusen nur ausnahmsweise vor. Starke abendliche und nächtliche Flugaktivitäten von Fledermäusen über der Oder und entlang ihrer Ufer sprechen dafür, daß auch reiche Sommer-vorkommen, darunter mit Sicherheit auch Fortpflanzungs-gesellschaften von dieser, aber auch von weiteren Arten vorhanden gewesen sind. Für deren Verschwinden wird es nicht einmal Ausgleichs- bzw. Ersatzmaßnahmen geben.

NORBERT BARTEL, Straße der Befreiung 1,
D-15324 Kienitz (Dorf)

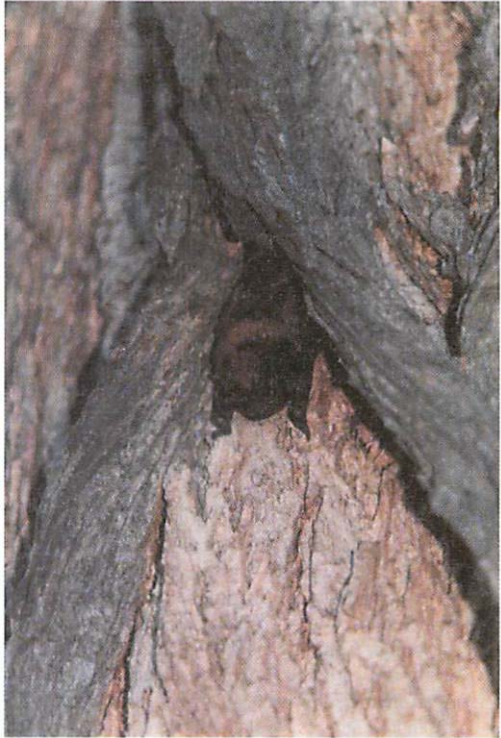


Abb. 1. Abendsegler (*Nyctalus noctula*) an einem Nachmittag im April 1997 bei Reitwein an der Oder völlig frei in einer Kopfweide mit tiefen Einrissen sitzend. Aufn.: SYLKE HIENSCHEL (Berlin)

Neue Funde der Teichfledermaus, *Myotis dasycneme* (Boie, 1825), in Nordostdeutschland

Die Teichfledermaus gehört in Mitteleuropa zu den seltensten Fledermausarten. Innerhalb des paläarktischen Verbreitungsgebietes, das von den Niederlanden über Dänemark und Schweden bis nach Zentralsibirien reicht, verteilen sich die Populationen auf kleine, mehr oder weniger isolierte Vorkommensgebiete. Insgesamt sind die Kenntnisse zur mitteleuropäischen Verbreitung unzureichend (LAMPENS & SCHULTE 2000). In den letzten Jahren gelang es DENSE (mdl.), die Art an mehreren Stellen in Niedersachsen nachzuweisen. Er geht davon aus, daß die Teichfledermaus in seinem Bearbeitungsgebiet in geringen Dichten mehr oder weniger flächendeckend verbreitet ist. DIETERICH & PRYSWITT (1998) fanden Teichfledermäuse in Schleswig-Holstein und Niedersachsen in Fledermauskästen verschiedener Waldgebiete. Die wenigen Nachweise aus dem Bundesland Brandenburg, zumeist Winterfunde, trägt SCHMIDT (1998) zusammen. In Mecklenburg-Vorpommern konzentrieren sich die Nachweise im Westteil des Landes.

Tabelle 1. Maße und Gewichte von vier Teichfledermäusen aus NO-Deutschland

Nr.	Ort	Datum	Geschlecht	Unterarm (mm)	S. F. (mm)	Gewicht (g)
1.	Schwedt/O.	21.VIII.1999	♀	45,7	/	12,4
2.	Teerofenbrücke	9.X.1999	♂	44,2	/	/
3.	Trollenhagen	9.I.2000	♂	46,5	60	/
4.	Suckower Haussee	8.V.2000	♂	46,3	61	17,5

Neben Wochenstuben bei Wismar und Waren/Müritz gibt es Reproduktionshinweise aus dem NSG „Warnowtal bei Karmin“ (LABES 1992 u. mdl.). In Mecklenburg gelangen bislang nur Sommernachweise.

Auf Grund der geringen Datenlage für den nordostdeutschen Raum wollen wir daher nachfolgend vier aktuelle Funde mitteilen.

- Am 21.VIII.1999 wurde im Stadtgebiet von Schwedt/O. (Landkreis Uckermark, MTBQ: 2951/2) im Schaufenster eines Juweliergeschäftes in der Altstadt eine diesjährige weibliche Teichfledermaus entdeckt. Nach Aussage des Inhabers mußte sie sich schon einige Tage im Laden aufgehoben haben und wirkte dementsprechend geschwächt (Fundgewicht: 12,4 g). Nach zwei Tagen Pflege, in denen das Tier reichlich Nahrung und Wasser aufnahm, wurde es mit einem Gewicht von 13,7 g wieder freigelassen.
- Am 9.X.1999 wurde bei einer Kastenkontrolle auf dem Gelände der „Wildnisschule“ Teerofenbrücke, Gemeinde Hohenfelde (Landkreis Uckermark, MTBQ: 2852/3), in einem FS1-Kasten eine männliche Teichfledermaus gefunden. Das Alter war nicht zweifelsfrei zu bestimmen. Bei der Kontrolle am frühen Nachmittag war das Tier außerordentlich aktiv und konnte durch die Unachtsamkeit eines Helfers bei der Gewichtsbestimmung vorzeitig entkommen. Das Gelände ist durch einen lockeren parkartigen Baumbestand gekennzeichnet und mit Holzbungalows bebaut. Das Kastenrevier, in dem bislang ausschließlich Rauhhautfledermäuse nachgewiesen wurden, liegt an der Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße. Der von vielen Gewässeraltarmen durchzogene Nationalpark „Unteres Odertal“ grenzt unmittelbar an. Der Fundort ist etwa acht Kilometer von dem unter Pkt. 1 genannten entfernt.
- Die jährliche Winterbestandserfassung im Bunker Trollenhagen (Landkreis Mecklenburg-Strelitz, MTBQ 2445/2) fand am 9.I.2000 statt. Dabei wurde eine männliche Teichfledermaus gefunden. Das Tier hatte sich zusammen mit mehreren Wasserfledermäusen in eine senkrechte Spalte im Bereich eines Türrahmens eingeschoben. Bei einer weiteren Fledermaus bestand der Verdacht, es könnte sich um eine Teichfledermaus handeln, das Tier steckte jedoch unerreichbar in einer tiefen Spalte. Daraus dem 2. Weltkrieg stammende Bunker zählt zu den bedeutendsten Winterquartieren Mecklenburg-Vorpommerns (Maximalbesatz im Winter 1999/2000 429 Ex.). In den zurückliegenden Jahren konnten im Bunker Trollenhagen sechs Arten nachgewiesen werden (*Myotis myotis*, *Myotis daubentonii*, *Myotis nattereri*, *Myotis brandtii*, *Myotis mystacinus*, *Plecotus auritus*). Hinweise auf die Teichfledermaus fehlten bislang.
- Am 8.V.2000 wurde am Suckower Haussee (Landkreis Uckermark, MTBQ 2849/1) ein Netzfang durchgeführt. Der See ist zu großen Teilen von Laubmischwäldern

umgeben. Der Fangplatz in der Nordspitze des Sees grenzt an den verwilderten Schloßpark und die Ortslage Suckow. Gegen 23.40 Uhr wurde eine männliche Teichfledermaus gefangen, die aus Richtung Park kommend auf den See hinausflog. An diesem Abend wurden neben *Myotis dasycneme* noch sieben weitere Fledermausarten gefangen (*Myotis brandtii*, *Myotis daubentonii*, *Plecotus auritus*, *Eptesicus serotinus*, *Pipistrellus pipistrellus*, *Pipistrellus nathusii*, *Nyctalus noctula*).

S c h r i f t t u m

- DIETERICH, H., DIETERICH, J., & PRYSWITT, K.-P. (1998): Teichfledermäuse (*Myotis dasycneme*) mehrmals in Holzbeton-Nisthöhlen, *Nyctalus* (N.F.) 6, 551-553.
- LABES, R. (1992): Reproduktion der Teichfledermaus, *Myotis dasycneme* (Boie, 1825), in Mecklenburg-Vorpommern. *Ibid.* 4, 339-342.
- LIMPENS, H. J. G. A., & SCHULTE, R. (2000): Biologie und Schutz gefährdeter wandernder mitteleuropäischer Fledermausarten am Beispiel von Rauhhautfledermäusen (*Pipistrellus nathusii*) und Teichfledermäusen (*Myotis dasycneme*). *Ibid.* 7, 317-327.
- SCHMIDT, A. (1998): Zwei weitere Nachweise der Teichfledermaus (*Myotis dasycneme*) in Brandenburg und Bemerkungen zum Status der Art. *Ibid.* 6, 554-557.
- TORSTEN BLOHM, Am Vorstadtbahnhof 1, D-17291 Prenzlau
- Dr. HELMUT GILLE, Elsbruchstraße 2, D-16303 Schwedt/O.
- AXEL GRIESAU, Ziolkowskistraße 3, D-17036 Neubrandenburg
- HEINO HAUF, Stettiner Straße 29, D-17291 Prenzlau

Winterschlafendes Mausohr (*Myotis myotis*) in einem Straßentunnel

Daß Fledermäuse in beidseitig offenen Tunnels oder Straßunterführungen zeitweise überwintern, wenn sie sich dort in geeignete Spalten zurückziehen können, ist nicht ungewöhnlich und mehrfach dokumentiert (z.B. PASSIÖR 1996, HÜBNER 2000). So mag denn die Beobachtung eines winterschlafenden Mausohrs (*Myotis myotis*) am 26.II.2000 in einem Doppeltunnel der ehemaligen Werratalbahn bei Tremersdorf (Ldkr. Coburg, Nordbayern), welcher schon Gegenstand einer früheren Untersuchung war (U4, HÜBNER 2000), zunächst nicht ungewöhnlich erscheinen. Das Tier hing sehr gut einsehbar in einer seitlichen, ca. 35 cm tiefen Spalte (Höhe 3 m) etwa 13 m vom Eingang entfernt. Ungewöhnlich war jedoch, daß es sich hierbei um den linken Straßentunnel handelte und nicht um den rechten mit dem

Fußgängersteg und der Bachdurchleitung (vgl. Abb. 1), aus dem die bisherigen Fledermausbeobachtungen stammten. Das Mausohr war am darauffolgenden Tag immer noch anwesend, bei einer weiteren Nachkontrolle am 5.III. jedoch wieder verschwunden. Zu diesem Zeitpunkt konnte allerdings in einer weiteren Straßenunterführung (U5, vgl. HÜBNER 2000) eine kleinere *Myotis*-Art (cf. *daubemontii*) in einer tiefen Deckenspalte ausgemacht werden. Die Witterung während dieses Zeitraums war mild mit Tagestemperaturen über 0°C und Tiefstwerten um den Gefrierpunkt in der Nacht. Beide Unterführungen liegen an der Ortsverbindungsstraße Tremersdorf - Görzdorf (Thüringen) und werden regelmäßig befahren, bieten zur Durchfahrt jedoch nur für ein Fahrzeug Platz. Die Straßenführung durch den Tunnel U4 – beide Seiten fädeln in den Tunnel über eine Kurve ein, weshalb für einfahrende Fahrzeugführer entgegenkommende Fahrzeuge erst im Tunnel selbst sichtbar werden (vgl. Abb. 1) – bedingt, daß Fahrer aus Vorsichtsgründen in der Regel jeweils vor der Einfahrt in den Tunnel kurz hupen. Am 26.II. konnte während der Kontrolle dieses Verhalten zweimal festgestellt werden.

Die geschilderte Beobachtung deutet darauf hin, daß winterschlafende Mausohren relativ unempfindlich auf derartige laute Lärmeinwirkungen reagieren, und steht im Einklang mit einer Studie von SPEAKMAN et al. (1991), in der experimentell die Reaktion winterschlafender Fledermäuse – allerdings nicht bei Mausohren getestet – auf Störreize untersucht wurde. Sie fanden heraus, daß nicht-taktile Reize – darunter auch 5 s Exposition mit einer mehr als 90 dB lauten Lärmquelle – kaum eine Reaktion auslösten (bei Lärm nur eine meßbare Reaktion bei 39 Anwendungen!), dagegen führten alle taktilen Stimulationen zu einer positiven Reaktion (= Anstieg des Energieverbrauchs). In einer physiologischen Untersuchung stellte HARRISON (1965) so-

gar fest, daß *Myotis lucifugus* bei Temperaturen unter 12°C völlig unfähig ist zu hören. Diese Ergebnisse sollten allerdings nicht dazu verleiten, bei Winterquartierkontrollen weniger vorsichtig vorzugehen. Man sollte nach wie vor darauf bedacht sein, auch jegliche nicht-taktile Störung so gering wie möglich zu halten, schließlich kann sie bei einigen, wenn auch wenigen Fledermäusen dennoch zum Aufwachen und damit zu einem vermeidbaren Verbrauch des Fettvorrats führen. Entsprechend stellte THOMAS (1995) unter Feldbedingungen fest, daß es in einem Massenwinterquartier nach jeder Kontrolle der Mine zu einem dramatischen Aktivitätsanstieg bei Fledermäusen kam. Zwar war die Anzahl der Fledermäuse, die direkt aufgrund menschlicher Anwesenheit er wachten, gering, diese lösten jedoch bei den anderen Fledermäusen einen Kaskadeneffekt aus.

Schrifttum

- HARRISON, J. N. (1965): Temperature effects on responses in the auditory system of the little brown bat, *Myotis lucifugus*. *Physiol. Zool.* 38, 34-48.
- HÜBNER, G. (2000): Wasserdurchlässe einer historischen stillgelegten Bahnlinie als Fledermaus-Winterquartiere. *Nyctalus (N.F.)* 7, 243-250.
- PASSIOR, K. (1996): Mausohr (*Myotis myotis*) überwintert bei Frost in einem Tunnel. *Mitt. AZHN* 2, 22-25.
- SPEAKMAN, J. R., WEBB, P. I., & RACEY, P. A. (1991): Effects of disturbance on the energy expenditure of hibernating bats. *J. Appl. Ecol.* 28, 1087-1104.
- THOMAS, D. W. (1995): Hibernating bats are sensitive to nontactile human disturbance. *J. Mamm.* 76, 940-946.
- Dipl.-Biol. GERHARD HÜBNER, Rosenweg 4, D-96486 Lautertal



Abb. 1. Die Eingänge des Doppeltunnels bei Tremersdorf. Das Mausohr (*Myotis myotis*) wurde im linken Tunnel entdeckt. Aufn.: G. HÜBNER

Mausohr (*Myotis myotis*) mit Tumor auf dem Nasenrücken

Am 26.VII.2000 kontrollierten wir einmal mehr die in den Gewölben einer ehemaligen Bierlagerei, also unterirdisch befindliche und einstmals aus drei Teilgesellschaften hervorgegangene Mausohr-Wochenstube in Bad Freienwalde (vgl. HAENSEL 1972, 1974). Die schon seit über 30 Jahren

bestehende Kolonie ist inzwischen auf mehr als 600 Individuen (einschließlich Nachwuchs) angewachsen (Publikation in Vorb.).

Unter den vielen adulten ♀ befand sich das Tier mit der rosaeloxierten Flügelsklammer ILN Dresden DDR X 47187. (Die letzte Ziffer war allerdings völlig plan geschliffen, so daß sie nicht mehr absolut zweifelsfrei identifiziert werden konnte.) Dieses alte ♀ wies auf dem vorderen Teil des Na-



Abb. 1. Blumenkohlartig wuchernder Tumor auf dem Nasenrücken des Mausohr-♀ ILN X 47187 aus einer großen Wochenstubengesellschaft in Bad Freienwalde (Land Brandenburg). Aufn.: Dr. GÖTZ RUEMPLER



Abb. 2. Seitliche Ansicht der Wucherungen auf dem Nasenrücken desselben Mausohr-♀. Aufn.: Dr. GÖTZ RUEMPLER

senrückens, gleich hinter den Nasenlöchern, einen blumenkohlartig wuchernden Tumor auf (Abb. 1, 2). Im Umfeld dieses Tumors, oberseits bis fast in Höhe der Augen reichend, fehlte das Fell völlig oder war nur noch sehr schütter vorhanden. Die deutlich hervortretenden Augen könnten mit der Erkrankung im Zusammenhang stehen. Ob das Mausohr-♀ durch die Wucherung in irgendeiner Weise behindert ist, kann indirekt zur Zeit wohl (noch) negativ beurteilt werden. Das Tier befand sich jedenfalls in ausgezeichneter körperlicher Verfassung und hatte nach den angetretenen Zitzen, was auf den Fotos nicht erkennbar ist, im Sommer 2000 Nachwuchs aufgezogen.

Das Mausohr ILN X 47187 wurde am 23.VII.1987 an gleicher Stelle als Jungtier markiert und in den folgenden Sommern beinahe regelmäßig ebenda wiedergefangen: 27.VII.1988 (mit Nachwuchs!), 25.VII.1990 (ohne Nachwuchs), 3.VIII.1991 (ohne Nachwuchs), 20.VII.1993 (mit Nachwuchs), 23.VII.1996 (mit Nachwuchs), 22.VII.1997 (mit Nachwuchs), 28.VII.1998 (mit Nachwuchs), 28.VII.1999 (mit Nachwuchs) sowie anlässlich der aktuellen Kontrolle (mit Nachwuchs). In den 13 Lebensjahren, die diesem Individuum bislang nachweisbar waren, ist es in 9 Sommern kontrolliert worden und hat mindestens 7mal Nachwuchs gehabt. Es ist davon auszugehen, daß es auch in den anderen Sommern vor Ort war, aber zu den (meist relativ wenigen) Individuen gehörte, die uns bei den Fangaktionen entwichen sind. In einem der vielen uns bekannten, nahe oder weiter entfernt gelegenen Winterquartiere konnte dieses Mausohr-♀ hingegen noch niemals festgestellt werden.

Anlässlich der vorletzten Kontrolle (28.VII.1999) war von einer Wucherung nichts bemerkt worden. Dies bedeutet, sie kann erst innerhalb des letzten Jahres entstanden sein, und dies wiederum spricht dafür, daß auch die weitere Entwicklung des Tumors einen relativ schnellen Verlauf nehmen könnte. Vergleichbare Wucherungen sind uns in mehr als 40jähriger Praxis bisher weder beim Mausohr noch bei einer anderen Fledermausart im Freiland aufgefallen. Auch in der veterinärmedizinischen Literatur ist nur äußerst wenig über Tumoren bei Fledermäusen bekannt. Über einen bösartigen Hauttumor (Leiomyosarkom) wird bei einer nordamerikanischen Langohrfledermaus berichtet (RUEMPLER 1995). Es sollte deshalb von allgemeinem Interesse sein zu erfahren, ob anderswo schon einmal ähnliche Fälle bemerkt und dokumentiert worden sind.

Schrifttum

- HAENSEL, J. (1972): Eine unter Tage befindliche Wochensube vom Mausohr, *Myotis myotis* (Borkh.), in Bad Freienwalde bei Berlin. Beitr. Tierw. d. Mark 9, 155-166.
- (1974): Über die Beziehungen zwischen verschiedenen Quartiertypen des Mausohrs, *Myotis myotis* (Borkhausen 1797), in den brandenburgischen Bezirken der DDR. Milu 3, 542-603.
- RUEMPLER, G. (1995): Fledertiere. In: GÖLTENBOTH, R., & KLÖS, H.-G. (Hrsg.): Krankheiten der Zoo- und Wildtiere. Blackwell, Berlin.

Dr. JOACHIM HAENSEL, Brascheweg 7,
D-10318 Berlin-Karlshorst
Dr. GÖTZ RUEMPLER, Osterholzer Landstraße 48 M,
D-28327 Bremen

Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*) überlebte Zusammenstoß mit einem Lkw

Über Straßenverkehrstopfer bei Fledermäusen wurde in der Vergangenheit des öfteren berichtet (RACKOW & SCHLEGEL 1994, HAENSEL & RACKOW 1996 – vgl. auch das umfangreiche, in diesen Arbeiten zusammengestellte Quellenmaterial). ARNOLD (1963) berichtete über eine Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*), die einen Pkw-Aufprall überlebte. Berichte über solche für eine Fledermaus günstig ausgehenden Verkehrsunfälle sind aber ausgesprochen selten.

Am 13.IX.1999 wurde mir eine Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*) übergeben, die am selben Tag gegen 21.15 Uhr nahe der Gemeinde Lutter (Eichsfeld/Thüringen) gegen die Windschutzscheibe eines Lkw geprallt war. Nach Aussagen des Fahrers (Herr U. FAHRIG) fuhr er zum Zeitpunkt des Zusammenstoßes etwa 55 km/h. Erhielt sofort an und suchte im Straßengraben nach der Fledermaus, die er dort lebend vorfand – ein absolut vorbildliches Verhalten! Auf den ersten Blick konnten meinerseits keine Verletzungen festgestellt werden. Am darauffolgenden Tage unternahm das Tier bereits erfolgreiche Flugversuche. Anlässlich einer genauen Untersuchung durch den Tierarzt Herrn W. SELETZ (Mühlhausen) sowie nach einer von ihm angefertigten Röntgenaufnahme ließen sich keine inneren Verletzungen feststellen. Aufgrund dieser günstigen Diagnose wurde daraufhin die Fransenfledermaus in der Nacht vom 14. zum 15.IX.1999 am Fundort wieder freigelassen.

Nach bisher vorliegenden Erfahrungen dürften die Chancen für Fledermäuse, einen vergleichbaren Verkehrsunfall zu überleben, äußerst gering sein. Die meisten Tiere werden bei den Zusammenstößen so stark verletzt, daß sie entweder sofort tot sind oder in hilflosem Zustand von nachfolgenden Fahrzeugen überrollt werden, wenn sie auf der Fahrbahn liegen bleiben, bzw. ein Opfer von Beutegreifern werden, wenn sie, beiseite geschleudert, im Straßengraben landen. Das Nachsuchen durch einen Kraftfahrer dürfte ohnehin eine Ausnahme bleiben; die meisten Fahrzeugführer werden angesichts des kleinen Körpers und angesichts der Dunkelheit nicht einmal registrieren, womit sie überhaupt einen Zusammenstoß hatten.

Schrifttum

- ARNOLD, D. (1963): Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) überlebte Pkw-Aufprall. *Nyctalus* (N.F.) 4, 541.
- HAENSEL, J., & RACKOW, W. (1996): Fledermäuse als Verkehrstopfer – ein neuer Report. *Ibid.* 6, 29-47.
- RACKOW, W., & SCHLEGEL, D. (1994): Fledermäuse (*Chiroptera*) als Straßenverkehrstopfer. *Ibid.* 5, 11-18.
- MIKE HEDDERGOTT, Göttinger Straße 28,
D-37308 Heiligenstadt

Eine fast perfekte „Fledermaus-Klebfalle“

An einem Nachmittag im September wurde ich in meinem Wohnort bei Tübingen zu Hilfe gerufen: Eine Fledermaus klebe an einem Mottenfänger – schon einen ganzen Tag –, und sie bewege sich kaum noch. Da in unserem Ort die Fle-



Abb. 1. Ein Graues Langohr (*Plecotus austriacus*) ist an dem Fangstreifen für Motten festgeklebt. Aus dieser MOTTLOCK-Falle gibt es auch für Fledermäuse kein Entkommen mehr. Aufn.: Prof. Dr. ERWIN KULZER

dermäuse sehr rar sind, ging ich sofort los, um das Tier eventuell noch zu retten. An Ort und Stelle war ich dann doch überrascht: In einem Büroraum, der nachts durch eine schräg gestellte Kipptüre gelüftet wurde, hing eine kleine Klebfalle (20 x 5 cm) für Lebensmittelmotten (Mehl- und Speicher-Motten der Gattung *Ephestia*). Der Fangstreifen trug den bezeichnenden Namen „MOTTLOCK“ (Fa. Taoasis, Aroma Kosmetik GmbH, Lemgo). Er war nach Vorschrift in etwa 1,5 m Höhe (Flughöhe der Motten) angebracht.

Das Fangprinzip: Durch völlig ungiftige Sexuallockstoffe (Pheromone) werden die Motten-Männchen angelockt und kleben schon bei Berührung des Streifens fest (Wirksamkeit 6 - 7 Wochen). Daß dieser Fangstreifen tatsächlich hochwirksam ist, sah ich schon auf den ersten Blick. Mit dieser Methode werden die Männchen der Schmetterlinge abgefangen; die Weibchen werden dann nicht mehr befruchtet. Letztlich wird damit die Generationenfolge unterbrochen.

Was ich nicht mehr beobachten konnte, war das Flattern und Zappeln der Schmetterlinge, sobald sie den Fangstreifen berührten. Zahlreiche Motten klebten bereits fest und waren schon tot. Ein Graues Langohr (*Plecotus austriacus*), das nachts schon mehrfach an der gekippten Türe vorbei in den Raum eingellogen war (es lagen auch Kotkrümel im Raum), hatte den scheinbar reich gedeckten Tisch mit den zappelnden Schmetterlingen entdeckt und sich darauf gestürzt. Hier hing sie nun festgeklebt mit beiden Flügeln, der Schwanzflughaut und noch schlimmer, mit beiden Ohren

und Füßen (Abb. 1). Ein erster Versuch, sie vorsichtig abzulösen, blieb ohne Erfolg. Ich hätte ihr dabei alle Finger gebrochen, ja ich klebte selbst mit den Fingern fest und hatte Mühe, den Streifen wieder loszukriegen. Da sich die Fledermaus kaum noch regte, habe ich ihr mit einer Pipette Wasser angeboten, das sie auch gierig aufnahm.

In einem zweiten Versuch – jetzt aber zu Hause – habe ich dem äußerst hartnäckigen Klebstoff durch 70%igen Alkohol und mit Hilfe von Wattestäbchen etwas an Klebkraft genommen und gleichzeitig mit einer stumpfen Pinzette die Flughaut millimeterweise abgehoben. Das erneute Verkleben wurde durch Abdecken der freigewordenen Flächen mit Papier verhindert. Am besten gelang das „Abziehen“, wenn der Alkohol zwischen die Haut und die Klebefläche eindringen konnte. Insgesamt dauerte die sehr mühsame Befreiung fast eine Stunde, und es waren „vier Hände“ dazu nötig. Zurück blieben drei kleine Löcher (2-3 mm Durchmesser) in der Schwanzflughaut.

Die Fledermaus wurde gefüttert; sie erholte sich schon nach wenigen Tagen wieder. Am 5. Tag nach dem Ereignis ließ ich sie „Probefliegen“ (ca. 40 Runden in meinem Zimmer). Danach war sie so fit, daß ich sie im Garten wieder entlassen konnte. Ob sie sich „das mit dem Klebstoff“ wohl eingeprägt hat?

Fazit: MOTTLOCK ist sicherlich eine hervorragende Mottenfalle mit einem „Superkleber“ – und dazu noch „ungiftig“. Die Fledermausschützer sollten wissen, daß diese Falle niemals in einem Raum verwendet werden darf, in den auch Fledermäuse gelangen können. Schon gar nicht

darf man sie im Freien aufhängen. Die gefangenen, aber noch zappelnden Schmetterlinge locken auch Fledermäuse an, die ihre Beute von einer Unterlage abnehmen können. Der Fangstreifen wird dann auch für sie zu einer tödlichen Falle. Eine Warnung ist hier angebracht.

In etwa vergleichbare Fälle haben BURKHARD (1997), FIEDLER (1997), GEBHARD (2000) und MATERNOWSKI (2000) mitgeteilt.

Schrifttum

- BURKHARD, W.-D. (1997): Fledermäuse im Thurgau. Mitt. thurg. naturf. Ges. 7, 166.
 FIEDLER, W. (1997): Zwei Fransenfledermäuse an den Leimbändern von Fliegenfängern verklebt. Mitteilung. Flattermann Bad.-Würt. 9, 36.
 GEBHARD, J. (2000): Klebende Fliegenfänger im Stall sind eine Todesfalle für Fledermäuse. pro Chiroptera 1/2000, 22-25.
 MATERNOWSKI, H.-W. (2000): Fledermaus wurde Opfer einer Fliegenfalle. Mitt. LFA Säugetierkd. Brandenburg-Berlin 8 (2), 30-31.

Prof. Dr. ERWIN KULZER, Oberer Weg 5,
 D-72070 Tübingen

Bemerkenswerte Todesursache einer Fledermaus: Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*) an einem Angelhaken

Am 29. Mai 1994 fand ich in der mittlerweile seit 1998 als Naturschutzgebiet ausgewiesenen „Pegnitzau zwischen

Ranna und Michelfeld“ eine Wasserfledermaus, die tot über der Pegnitz an einer Angelschnur mit Angelhaken hing (Abb. 1). Die Pegnitz weist im Bereich des Fundorts natürliche Fließdynamik auf und ist von uferbegleitendem Gehölz gesäumt. Die Wasserfledermaus hing über der Mitteder Pegnitz, die in diesem Abschnitt ca. 5 m breit ist, etwa 4 m über der Wasseroberfläche an einem Ast, an dem sich die Angelschnur verfangen hatte. Der Angelhaken war durch das primäre und sekundäre Gaumendach gedrungen und hatte die Fledermaus getötet. Zum Zeitpunkt des Fundes war die Wasserfledermaus noch in einem guten Erhaltungszustand und offensichtlich erst während der Aktivitätsphase der letzten Nacht zu Tode gekommen.

Die Angelschnur verfang sich vermutlich beim Auswerfen in dem Ast, konnte vom Angler nicht mehr geborgen werden und wurde daraufhin abgeschnitten. Der am Angelhaken befestigte (lebende?) Köder wurde von der jagenden Wasserfledermaus als Beute erkannt und aufgenommen. Der Köder war nicht mehr vorhanden. Das Tier verendete am Angelhaken. Nicht auszuschließen ist, daß während des Auswerfens der Angelschnur in der Abenddämmerung die bereits jagende Wasserfledermaus den Köder aufnahm und sich die Angelschnur in der Folge in dem Ast verfang und abgeschnitten wurde.

Der genaue Fundort der toten Wasserfledermaus befindet sich am Pegnitzlauf im Bereich der Kammerweiher, westlich der Stadt Auerbach, Landkreis Amberg-Weilburg/Bayern, zu finden auf der Topografischen Karte (1:25.000) 6335, in den Gaus-Krüger-Koordinaten: Rechtswert 44 68 719 und dem Hochwert 55 05 468.

HELMUT LUDING, Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Außenstelle Nordbayern, Schloß Steinhilber, D-95326 Kulmbach



Abb. 1. Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*) an einem Angelhaken. Der Angelhaken ist durch den Gaumen gedrungen und hat das Tier getötet. Die Aufnahme entstand an anderer Stelle nach der Bergung des Tieres mit Angelhaken und Angelschnur. Aufn.: H. LUDING